

Krachende Wellen

Classix Die Landschaft des Nordens spiegelt sich in vielen Stücken des Festivals. Da geht's mal stürmisch zu, mal ruhig. Und bisweilen clownesk

VON RAINER SCHMID

Kempten Nordlichter, Mitternachts-sonne, unberührte Natur voller Seen und Wälder – das ist Finnland für uns. Aber finnische Musik? Von heute? Die gab's in Hülle und Fülle beim 10. Internationalen Festival der Kammermusik namens „Classix Kempten“ im Stadttheater. Dazu ein paar exquisite Kammerstücke von Jean Sibelius (1865 – 1957), dem beliebten Nationalromantiker des Nordens.

Neben wenigen Polen, Litauern, Esten und Letten waren die meisten der 25 oft noch lebenden Komponisten dieser sehr gut besuchten Klassik-Woche Finnen. Allen voran natürlich der diesjährige Composer-in-Residence Sebastian Fagerlund, 43. „Meine Grundidee beim Komponieren ist eigentlich schon immer die Zweiheit von Licht und Dunkel“, sagte er beim Publikums-Gespräch vor dem Samstags-Konzert. Logisch, dass sein Violinkonzert

von 2012 „Darkness in Light“ heißt, Dunkelheit im Licht.

Aber Moment mal: Die Nacht dunkelt lautlos, Nordlichter und Mitternachts-sonne strahlen in völliger Stille. Und gerade dieses große Schweigen der Natur zaubert uns in jene „romantische“ Stimmung – die jedoch ein guter Tonsetzer auch mit Hilfe von dunkel und hell klingenden Instrumenten erzeugen kann. Das Violinkonzert beginnt mit stockfinster grummelndem Orchesterpuls, und aus diesem Dunkel schnell die Solovioline wie ein Lichtpfeil ins Helle der Klarinetten, Flöten, Röhrenglocken. Und im selben Dunkel-Hell-Duktus beginnt die Uraufführung von Fagerlunds „Scherzic II“, ausdrücklich in „Kempten Version 2015“, allerdings nur mit Cello (Andrei Ionita) und einer Klarinette (Christoffer Sundqvist): Auf demselben tiefen Ton gurren die beiden Instrumente ein paar Takte lang. Wie die Lerche aus der Wiese steigt plötzlich die Klarinette auf, zwitschert sich der Sonne zu. Nur selten übersteigt das erdig-dunkle Cello die hellere Klarinette im Lauf dieses dialogischen Stücks von gefühlten fünf Minuten.

Hervorragende Solisten

Diese ansprechende Kürze aller Konzertstücke zwischen 5 und 25 Minuten ist ein Splitter des Erfolgsrezepts von Oliver Triendl und Dr. Franz Tröger – neben dem munteren Wechsel herrlich transparent klingender Bläser- und Streicherbesetzungen. Wozu natürlich vor allem die durchweg hervorragenden Solisten gehören. Sie kommen aus neun Ländern Europas sowie aus Uruguay und USA.

Und sie bringen so eindringlich, so sinnfällig in nachhallenden Pausen die stille Weite nordischer Landschaft zum Klingen. Wie etwa das Horn (Hervé Joulain) mit Streich-

quintett in Pehr Henrik Nordgrens „Late Pastorale“ von 1979. Gleich darauf jedoch zaubern sie stürmische See, klirrende Kälte oder flirrendes Schneetreiben aus ihren Blas- und Streichinstrumenten.

Zwei der 25 Komponisten der Festivalwoche sind weiblich. Fühlt man das beim Zuhören? Hört man da typisch Feminines heraus? Nur wenn man's weiß. Denn die eingeflochtenen „Dachaaa-Buchii-Puchaa“-Explosivlaute menschlicher Stimme im virtuosen Flötenspiel Juliette Hurels bei „Mirrors“ (1997) von der Finnin Kaija Saariaho hätte leicht auch ein Mann komponieren können. Und ins neckisch-frische „Trio“ (1935) streute die Polin Grazyna Bacewicz (1909 – 1969) gleichsam als Running Gag ein graziöses Tänzchen ein. Das können Männer auch. Zum Beispiel Joonas Kokkonen im polyrhythmisch tänzerischen Allegro seines Klavierquintetts von 1953.

Enthusiastischer Beifall

„Klinge mächtig, klinge – Wie die Ruhe, die wir suchen – Krache Welle, krache“: Diese drei Satzbezeichnungen in Magnus Lindbergs Trio (2008) für Klarinette, Violoncello und Klavier im Sonntagabend-Schlusskonzert umkreisen doch am besten die Facettenvielfalt der neueren Musik Nordosteuropas. Ein Fest der Töne – gern gehörte, nie gehörte. Auch unerhörte, wie die clowneske Sologeigen-Performance Minna Pensolas vor acht aufgereihten Notenständern, komponiert von Kimmo Hakola 1988.

Schwer fällt dieses Jahr wieder der Abschied von so einer „bunten, verrückten und liebevollen Künstlerschar“, wie der künstlerische Leiter Oliver Triendl beim letzten Konzert klagte. Unter enthusiastisch mitfühlendem Beifall vom restlos begeisterten Publikum.



Einer von zwei Dutzend feiner Classix-Musiker: Fagottist Gustavo Nuñez.

Foto: Erwin Hafner